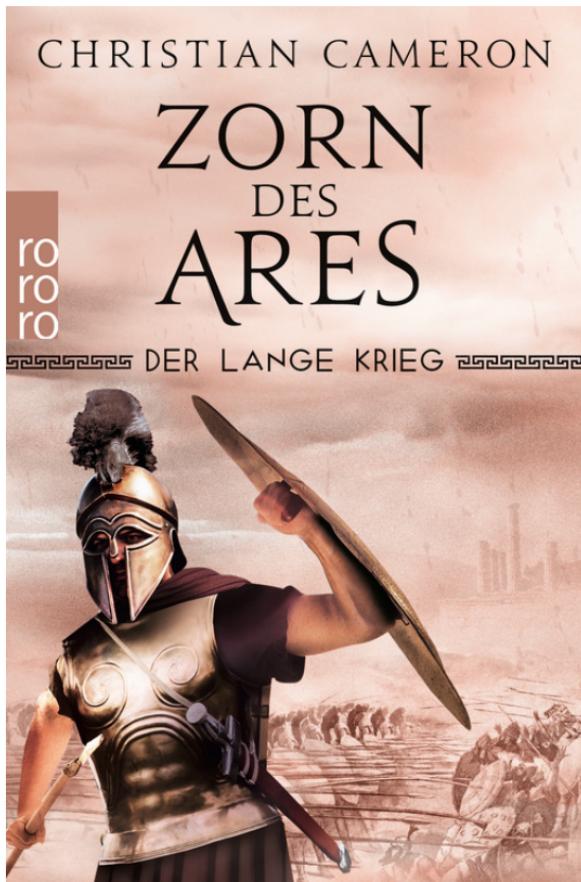


Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-00422-3

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de.

«Christian Cameron ist einer der besten Autoren historischer Romane weltweit.» (Ben Kane)

Christian Cameron wurde 1962 in Pittsburgh, Pennsylvania, geboren. Nach dem Geschichtsstudium an der Universität von Rochester trat er in die Navy ein, wo er lange Zeit im Bereich der Aufklärung arbeitete. Seit 20 Jahren ist Christian Cameron Vollzeit-Autor und schreibt erfolgreich historische Abenteuerserien, die weltweit erscheinen. In seiner Freizeit besucht er am liebsten geschichtsträchtige Orte oder unterrichtet historischen Schwertkampf. Der Autor lebt mit seiner Familie in Toronto.

Mehr über den Autor und seine Bücher:
christiancameronauthor.com

Dr. Holger Hanowell, geb. 1969 in Münster, ist freier Übersetzer. Er studierte Geschichte und Anglistik in Münster sowie an der University of Sheffield, promovierte später in englischer Philologie und Buchwissenschaft. Zu Forschungszwecken lebte er in London, Oxford und Cambridge. In der Belletristik übersetzte Holger Hanowell zahlreiche Werke von Klassikern über Thriller und Fantasy bis zu historischen Abenteuerromanen und machte so u. a. die Bücher von Ben Kane für deutschsprachige Leser zugänglich.

Christian Cameron

Der Lange Krieg: Zorn des Ares

Historischer Roman

Aus dem Englischen von Holger Hanowell

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel «Rage of Ares» bei Orion Books/The Orion Publishing Group Ltd., London.

Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg,
September 2021

Copyright © 2021 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg
«Rage of Ares» Copyright 2016 by Christian Cameron
Redaktion Rainer Delfs
Karte Peter Palm, Berlin

Covergestaltung Hauptmann & Kompanie Werbeagentur,
Zürich

Coverabbildung Collaboration JS/Arcangel; Stephen
Mulcahey/Trevillion Images; akg/North Wind Picture
Archives

Satz Karmina bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung GGP Media GmbH, Pößneck, Germany
ISBN 978-3-499-00422-3

Die Rowohlt Verlage haben sich zu einer nachhaltigen
Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren
Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine
klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von
Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes
einschließt.

www.klimaneutralerverlag.de



TEIL 1

HERMIONE

Winter 480–479 v. Chr.

1. Kapitel

6

Meine Flitterwochen in Hermione dufteten nach Feigen und Jasmin, auch nach Minze, gutem Wein und nach dem Rauch von Holzfeuern. Es war eine wundervolle Zeit, ich hatte die meisten meiner Freunde um mich, und auch wenn es dunkle Tage gab, da wir der Toten gedachten, so war es eine großartige Zeit, wenn wir auf unseren Klinen lagen und dem Wein zusprachen. Ja, es war eine unbeschwerete Zeit, und ich jagte meine Frau durchs Haus bis ins Ehebett. Wir begaben uns gemeinsam auf die Agora oder hatten unseren Spaß, unserem neuen Hausstand vorzustehen. Gelegentlich ärgerten wir meine Söhne und deren Frauen, wenn wir ihnen wieder einmal Ratschläge erteilten – welche jungen Paare lassen sich schon gern von den Eltern bevormunden? Ich erinnere mich auch, dass wir uns über Politik zankten.

Briseis war eine wundervolle Ehefrau. Sie unternahm gar nicht erst den Versuch, meinen Hausverwalter zu überbieten, sondern kooperierte mit ihm. Sie führte meinen kleinen Hausstand mit so wenig Mühe, dass genug Ansporn übrig blieb, sich Jocasta anzuschließen, um über die freien Griechen zu herrschen – so wurde es zumindest erzählt. Fest stand, dass sie keine Bedenken hatte, ihre Ansichten vor Männern kundzutun – sie hielt sich vor niemandem zurück –, und ihre Ansichten waren klar und einfach: Ionien verdiente es, vom Joch der Perser befreit zu werden. Briseis und ihr Bruder Archilogos waren in jenem Winter auf dem griechischen Festland sozusagen die einzigen Repräsentanten Ioniens, und die Geschwister waren,

jeder auf seine Weise, brillant und äußerst eloquent. Die Leute hörten ihnen zu.

Die Frauen nahmen in Briseis ihre schillernde Persönlichkeit wahr, auch ihre Angewohnheit, kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Es gab Frauen, die Briseis ablehnten, andere wiederum eiferten ihr nach. Ja, man kann sagen, es war der Winter der Frauen, die Politik der Frauen und der Wille der Frauen.

7

Die meisten Bündnispartner waren zu Beginn des Winters versammelt, auf der sichelförmigen Strecke von Troizen bis Korinth, und die Anführer unseres Bundes pendelten sozusagen zwischen den einzelnen Orten hin und her: Als da wären Gorgo von Sparta und der alte König Leotychidas, Sohn des Menares – dieser König stammte aus dem anderen Königshaus, aus dem Geschlecht der Euryponiden. Jedenfalls war auch dieser Leotychidas dafür verantwortlich gewesen, dass einst Damaratos abgesetzt wurde, der Sohn des Ariston. Wenn ihr zugehört habt, erinnert ihr euch ja, dass es Damaratos war, der uns während der Gesandtschaft in Susa das Leben rettete und ein Freund von Brasidas war, meinem Befehlshaber der Epibatai. Ich weiß, dass das ganz schön trockenes Zeug ist, aber ihr müsst nun einmal etwas von der Politik Spartas verstehen, damit die Geschehnisse im «Jahr des Krieges» überhaupt einen Sinn ergeben. Also hört zu: Leotychidas unterstützte Kleomenes, den Architekten der spartanischen Strategie des Widerstands gegen Persien – Kleomenes war darüber hinaus Gorgos Vater. Sparta hatte eine Partei, die sich für den Krieg aussprach, und eine, die eher dem Frieden zuneigte. Es gab also auf der einen Seite eine Fraktion, die das Bündnis unterstützte und keine Mühen scheute, sich den Medern entgegenzustellen. Auf der anderen Seite gab es die Fraktion, die möglichst schnell

Frieden mit dem Großkönig schließen wollte. Einige Angehörige der Friedenspartei hätten einem bedingungslosen Frieden zugestimmt, andere wollten, dass Athen erniedrigt und sogar vom Großkönig zerstört würde, weil es Leute in Sparta gab, die Athen als rivalisierenden Emporkömmling betrachteten.

Aber ich merke gerade, dass ich den Pfad meiner Geschichte
8 allzu schnell verlasse, daher muss ich wieder eine gerade Furche ziehen. So hört also: Zwei Wochen nach meiner Hochzeit erwies sich die Zeit der Flitterwochen immer noch als großartig, aber die Flitterwochen der freien Griechen nach dem Sieg bei Salamis gingen zu Ende.

Bei der Auseinandersetzung, die den Flitterwochen ein Ende bereitete, ging es um Belohnungen, Beute und Prisen, es war demnach wieder einmal eine typisch griechische Auseinandersetzung. Im Nachhall des Sieges überreichten die Griechen den Besten und Tapfersten Auszeichnungen: der Truppeneinheit, die sich am besten geschlagen hatte, und dem Krieger, der sich am ehrenvollsten verhalten hatte. Und diese Auszeichnungen sind mindestens genauso viel wert wie die Preise, die bei den großen Spielen ausgelobt werden, wenn nicht gar wertvoller. Es ging nicht in erster Linie um Geld, obwohl manchmal der «beste» Kämpfer in einem Gefecht einen Extraanteil der Beute bekommt, und nach Salamis gab es durchaus nennenswerte Beutestücke. Aber wir Griechen streben nach Ruhm, und der unsterbliche Ruhm, bei der Schlacht von Salamis der «Beste» gewesen zu sein, war für fast jeden Beteiligten zu viel.

Ich glaube, ich war drei Wochen verheiratet, als sich das Bündnis in Korinth versammelte. Ich bekenne, dass ich beschloss, nicht dorthin zu gehen. Ich brachte jede Menge Ausreden vor, und meistens ging es bei diesen Ausreden um den Zu-

stand meiner Schiffe, denn jedes war reparaturbedürftig. Wir brauchten neues Holz, frisches Pech und vor allem Zeit, um den Schiffsrumpf trocknen zu lassen. Aber vor euch Schönheiten und jungen Zuhörern bekenne ich bereitwillig, dass ich liebend gern in Hermione blieb, weil ich Briseis nicht zurücklassen wollte. Es waren ihr Lachen, ihr Körper, ihr kluger Geist und ihr leuchtendes Haar auf meiner bloßen Brust, die mich bewogen zu bleiben. Ich hatte Krieg und Politik im Übermaß gehabt, und daher wollte ich nicht schon wieder einem Mann wie Adeimantos von Korinth lauschen, der meiner Ansicht nach bestochen worden war, um die Griechen zu verraten, sich dann aber selbst feierte als Architekt des Sieges bei Salamis.

Also blieb ich zu Hause. Aristeides machte sich auf den Weg und ließ Jocasta zurück. Kimon machte sich auf den Weg, auch mein ehemaliger Erzfeind Kleitos, des Weiteren Xanthippos und Myron, unser Abgesandter von Platäa.

Ich erinnere mich gut an den Tag, als ich die Nachrichten erhielt. Die Herren waren alle schon einige Tage fort, und Demetrios und ich hielten uns gerade in einem der hastig errichteten Bootsschuppen auf. Draußen heulte der Wind, leichter Schneefall hatte eingesetzt, es war ungewöhnlich kalt, aber im Bootsschuppen war es immerhin so warm, dass wir mit bloßem Oberkörper arbeiteten und nur unsere Chitoniskoi trugen, eine Schulter frei, wie bei Herakles, meinem Ahnherr. Wir hatten Pinienpech in einem Bottich erhitzt, und die glühenden Kohlen heizten den ganzen Schuppen, zumindest vorn am Bug, wo wir mit der Arbeit begonnen hatten. Und während wir das Pech erhitzten, bearbeiteten Kineas und ich, Hippias – der Sohn von unserem alten Wagenbauer Draco von Platäa – und zwei Schiffsbauer aus Hermione, Dion und Aristion, Daubenhholz, das für den Rumpf gedacht war, gutes thrakisches Eichenholz

auf Höhe der Wasserlinie. Eine aufwendige Ausbesserung, die dem Schiffsrumpf etwas mehr Gewicht verlieh. Aber Eichenholz muss man so viel mühsamer bearbeiten als Fichten- oder Kiefernholz, und deshalb fluchten wir vor uns hin, sägten, hobelten und passten das Holz an, ehe wir wieder sägten. Ihr seht, wenn man einen neuen Plattengang in einen Schiffsrumpf einarbeitet, muss man sehr genau abmessen. Der Rest wird mit Gefühl gemacht, mit prüfender Hand und einem guten Hobel. Es dauert Stunden, aber das ist immer noch besser als ein dauerhaftes Leck.

Wie dem auch sei, wir waren dabei, die Schäden aus insgesamt vier großen Seeschlachten und etlichen Gefechten Schiff gegen Schiff zu beheben. Am anderen Ende der *Lydia* machten sich der alte Giorgos, einige Zimmerleute und Seckla und Alexandros daran, das Flickwerk auszubessern, mit dem wir am Morgen bei den Thermopylen ein Loch in der Bordwand ausgebessert hatten. Am Bug wie auch am Heck ersetzten andere Zimmerleute vorsichtig den ausgeprägten Kiel, den einst Vasileos entworfen und verwirklicht hatte. Bei jeder Landung am Strand war der Kiel beschädigt worden, aber wenn dabei auch Wasser bis eine Handbreit unter den untersten Plankengang eingedrungen war, so hatte es dennoch dafür gesorgt, dass unsere schöne *Lydia* besser im Wasser gelegen hatte. Außerdem hatte sie dadurch mehr Biss bei Seitenwind gehabt. Vier Jahre auf See hatten Spuren an meinem schönen Schiff hinterlassen, aber wir hatten keine andere Arbeit und wussten, dass der Kampf noch nicht vorüber war.

Wie gesagt, wir arbeiteten so vor uns hin. Es ist ein sehr befriedigendes Gefühl, wenn man dabei ist, etwas zu reparieren oder instand zu halten. Es hat etwas Heilendes, denke ich, und als die Löcher in der Bordwand der *Lydia* (und später auch der

anderen Schiffe) nach und nach geschlossen wurden und das schwarze Pech die Nähte verschloss, heilten auch andere Dinge. Sittonax zum Beispiel, der eine schlimme Wunde bei Salamis davongetragen hatte und nicht einmal zu meiner Hochzeit hatte erscheinen können, humpelte nun zum Bootsschuppen und wurde von Tag zu Tag fröhlicher. Ich sah ihn manchmal bei Brasidas sitzen, der ebenfalls innerlich an einem dunklen Ort war.

11

An jenem Tag, als wir Nachrichten aus Korinth erhielten, ließen wir die Arbeit für diesen Tag ruhen, und ich sorgte dafür, dass all meine Männer Wein erhielten. In jenem Winter gab es keine Löhne. Die Menschen aus Hermione versorgten uns mit allem Nötigen, und wir zahlten nur, wenn es uns möglich war. Aber es gab ein Gemeinschaftsgefühl in all unseren Bestrebungen, was an sich schon edelmüsig war.

Jedenfalls war es Brasidas, der einen Mastos erhab und ein Trankopfer darbrachte. «Für die Arbeit», sagte er. «Ich denke, wenn ich Platäer sein soll, dann werde ich wohl lernen müssen, die Arbeit zu genießen.»

Sittonax, der sich eigentlich nie die Hände schmutzig machte, hatte Pechflecken an Kleidung und Körper. Er zuckte mit den Schultern. «Das werde ich wohl nie begreifen», sagte er mit seinem schweren gallischen Akzent. «Ihr arbeitet im Grunde ständig.»

Ich zog die Stirn kraus. «Du magst den Krieg?», fragte ich Sittonax.

Wieder ein Schulterheben – bis er vor Schmerz zusammenzuckte, da ihm die Wunde am Hals noch Probleme machte. «Ja, eigentlich schon, solange mir nicht ein Meder den Kopf abschneidet.»

«Wir sagen ja nicht umsonst *Kriegshandwerk*», bekräftigte

ich. «Auch Krieg ist Arbeit, und selbst jetzt bereiten wir dieses Schiff für den Krieg vor. Der Kampf auf See wäre eine ziemlich nasse Angelegenheit ohne ein Schiff, würde ich sagen.» Ich übte mich in meinen rhetorischen Fertigkeiten, die ich, den Göttern sei Dank, nicht in der Versammlung in Korinth einzusetzen brauchte.

12 «Für die Arbeit gibt es Sklaven», sagte Sittonax, und Brasidas nickte.

In diesem Moment glaubte ich, dass unser Schiffsbauer Dion vor Wut platzen würde.

Ich hingegen setzte ein nachsichtiges Lächeln auf. «Möchtest du in den Krieg ziehen, auf einem Schiff, das von Männern gebaut wurde, die dich im Grunde hassen?»

Sittonax erhob den Becher wie zum Gruß. «Ich verstehe, auf was du hinauswillst», sprach er. «Aber ich werde mich trotzdem nie mit diesem Pech hier anfreunden.»

«Wenn du mich fragst, ich mag den Geruch», sagte ich. «Er erinnert mich immer an Fackeln und Feste.» Ich richtete meinen Chitoniskos, zog einen wärmeren Chiton aus Wolle darüber, ehe ich nach meinem verschlissenen Umhang griff, der früher einmal blau gewesen war. «Ich gehe nach Hause. Kommt einer von euch mit?» Mein Blick ging zu Brasidas.

Er nickte mir zu. «Wäre mir eine Freude», sprach er, mit mehr Wärme in der Stimme, als er sonst in jenen Tagen erkennen ließ. So machten Brasidas, Sittonax, Demetrios und ich uns auf den Weg nach Hause, kurz darauf schloss sich uns auch Seckla an.

Briseis bereitete mir eigentlich immer Freude, aber besonders freute ich mich, dass sie – und übrigens auch mein Verwalter – ungemein gastfreundlich war. Briseis war eine Adlige aus Ionien. Sie liebte Gesellschaft, und so hätte sie am

liebsten jeden Abend Leute bewirtet, sofern unser kleines Haus das zuließ.

Ich weiß noch genau, dass ich nach Hause kam und einen Blick in das sehr kleine Andron warf: Dort hatten sich Aristides' Frau Jocasta, Xanthippos' Gemahlin Agariste, meine Schwester Penelope, ihre Freundin Lydia, deren Mann bei Salamis den Tod gefunden hatte, und meine Tochter Euphoria versammelt. Das Andron ist ja gemeinhin den Männern vorbehalten, zumindest in Städten wie Theben. Aber in meinem Haus hätte das Andron wohl eher «Gynedron» heißen sollen, weil Briseis dort ihren Webrahmen aufgestellt hatte. Und als wir Männer aus dem Schneetreiben das Haus betraten, saßen die fünf Frauen mit ihren Dienerinnen beisammen und webten, während sie über die Zukunft Griechenlands sprachen, wie Frauen das eben so tun. Und als ich hereinkam, hörte ich, dass Agariste den Namen «Themistokles» erwähnte – allerdings in einem Tonfall, den die meisten von uns anschlagen, wenn wir vom Hades sprechen. Ich musste lachen.

13

Die Arbeit am Webrahmen geriet ins Stocken, und ein paar Küsse wurden getauscht. Mein Verwalter Eugenios nahm mir den Himation und den Chiton ab und legte mir einen leuchtenden scharlachroten Himation aus weicher Wolle um die Schultern. Es war ein Hochzeitsgeschenk. Dann brachte er allen Männern warme Filzschuhe, da die Bodenfliesen kalt waren. Für unser Empfinden war es wirklich ein ziemlich kalter Winter.

«Können wir all diese Gäste bewirten?», raunte ich meinem Verwalter zu.

Er lächelte nur und deutete eine Verbeugung an. «Da bin ich sehr zuversichtlich, mein Herr», sprach er. «Ich denke, wir

bereiten Lammbraten zu, dazu etwas Gerstenbrei, frisches Brot, zwei oder drei Weinsorten, Rosinen und Mandeln.»

Mir gefiel es immer, in meinem eigenen Haus eine Art Mitspracherecht zu haben, daher fragte ich: «Wie wäre es mit Suppe?»

Briseis lachte, und ich nahm ihren Duft aus Jasmin und Minze wahr und wusste, dass sie hinter mir stand.

«Wenn wir jetzt noch Suppe anbieten, brechen unsere beiden Köche zusammen, mein Lieber. Ich hatte damit gerechnet, dass du fünf Gäste mitbringst, und Pen hatte gehofft, dass Brasidas auch mitkommt. Wir sind also auf alles vorbereitet. Wir Frauen werden oben essen, damit die Herren den gefliesten Raum in Beschlag nehmen können. Später können wir uns ja auf einen Becher Wein treffen.»

Ich hatte mich ihr zugewandt und freute mich wie immer, das Leuchten ihrer Augen zu sehen, die mokant gehobenen Brauen und das kleine Lächeln, das ihren schönen Mund umspielte. Wirklich, ich konnte mich an Briseis nie sattsehen.

«Mir scheint, dass wieder einmal alles bestens organisiert ist», sagte ich. «Manchmal denke ich, dass du den Krieg gegen den Großkönig leiten solltest.»

Ein Glitzern lag in ihren Augen. «Hätte ich den Ionischen Aufstand leiten können», sagte sie leichthin, «dann hätte es kein Meder je bis Athen geschafft.»

Nun gut. Vielleicht war etwas Wahres dran, außerdem war ihr erster Ehemann ein ausgemachter Dummkopf gewesen. Ich tötete ihn natürlich, aber da war es schon zu spät, um den Ionischen Aufstand noch zu retten.

«Was hat Agariste eigentlich eben über Themistokles gesagt?», wollte ich wissen. Doch dann drängte sich ein anderer

Gedanke in den Vordergrund. «Meine Schwester hoffte sogar, Brasidas würde kommen?», wiederholte ich.

Briseis lächelte liebevoll. «Deine Schwester bewundert den Spartaner», antwortete sie. «Er erwidert diese Bewunderung. Wenn man bedenkt, wie sehr er bisweilen dem eigenen Glück im Wege steht, wäre das doch das Beste für beide, denkst du nicht? Zumal ja auch Pen viel und lange getrauert hat.»

15

So stand ich in meinem eigenen Haus und war ein wenig erschrocken.

«Und», fuhr Briseis leise fort, «wenn du aus irgendeinem Grund *nicht einverstanden* bist, dann solltest du dir das jetzt vielleicht nicht anmerken lassen.»

Ich vermute, dass meine Lippen in Bewegung waren, wie bei einem Fisch an Land. Zumindest muss ich mir von meinen Kindern immer anhören, dass ich mich mit offenem Mund wundere.

Es sollte also noch Stunden dauern, bis ich erfuhr, was über Themistokles gesprochen worden war. Ich teilte mir eine Kline mit Demetrios, und wir sprachen natürlich über Schiffe, und ich meine mich zu erinnern, dass wir überlegten, ob wir nicht den Versuch unternehmen sollten, im Frühjahr mit einem Kriegsschiff und einem bauchigen Frachtschiff bis nach Ägypten zu segeln. Wir wussten, dass wir die Kriegskasse füllen mussten. Vergesst nicht, dass die meisten meiner Leute alles verloren hatten. Gut, die Bauern aus Platäa hatten ihr Werkzeug und ihr Vieh mitgenommen, aber die Leute aus den unteren Schichten standen mit leeren Händen da, es sei denn, sie waren so umsichtig gewesen, ein paar Münzen zurückzulegen. Viele der Männer waren mit ihren Familien in kleinen Häusern oder Schuppen untergekommen, ob in Troizen oder in Hermione. Ich hatte immerhin noch meine Schiffe, ich hatte

auch noch einen Teil meines Vermögens retten können, aber mein altes Haus war fort, natürlich auch meine schöne neue Schmiede und ein Großteil meines Reichtums.

Tatsache war, seit sich die Nachricht verbreitet hatte, Xerxes sei geflohen, hatten sich die Menschen wieder auf den Weg nach Attika gemacht. Mardonios, der «Satrap Europas», der unser Land erobern wollte, verfügte noch über den Großteil des Heeres, aber inzwischen hatte er sich nach Thrakien und Thessalien zurückgezogen, um dort zu überwintern. Und sobald seine plündernden, mordenden Horden Attika verlassen hatten, machten sich die Menschen wieder auf den Weg in ihre Heimat. Meistens die ärmsten Leute.

Aber wir waren Platäer, und Theben stand als fester Verbündeter an der Seite des Feindes. Unsere Stadt war geschleift worden – zerstört –, und daher hatten wir keinen Ort mehr, an den wir hätten zurückkehren können.

Noch nicht.

Ich habe das auch nur deshalb in Erinnerung behalten, weil Brasidas blaffte, dass wir uns schon wie Heloten anhörten. Das war mit das Unfreundlichste, was ich aus seinem Mund gehört hatte, und er errötete im selben Moment, als er es aussprach.

Dann erhob er sich. «Ich tauge wohl nicht für eine gesellige Runde», sagte er und hielt auf die Tür zu, doch Seckla versperrte ihm den Weg. Unser Gefährte aus Numidien lächelte zwar, aber es war ihm anzusehen, dass er den Weg nicht ohne weiteres freigeben würde.

«Du machst es nicht besser, wenn du jetzt gehst», meinte ich. «Komm, begeben wir uns zu den Damen.»

Brasidas sah völlig entgeistert aus. «Ich weiß nicht, was mit mir los ist, ich sage törichte Dinge wie ein Junge.»

Ich musste lachen. «Das soll dir eine Lehre sein», sagte ich,

denn Brasidas verkörperte wie kaum ein anderer das, was man lakonisches Schweigen nennt.

Kurz darauf bugsierte ich eine schwere Amphore aus Lesbos die schmale Treppe hinauf. Eine der Sklavinnen kündigte uns an, und wir betraten die Räumlichkeiten der Frauen – tatsächlich handelte es sich um unser Schlafgemach und den Ankleideraum im oberen Stock. Hermione konnte man nicht mit Platäa vergleichen, schon gar nicht mit Athen. Es waren einfach zu viele Menschen auf zu engem Raum, zumal auf uns allen der Druck des Krieges lastete. Bei den Sitten verhielt es sich anders. Ich hörte Stimmen, die sagten, in jenem Winter hätten sich die Frauen zu viele Freiheiten herausgenommen. Dazu kann ich nur anmerken, dass manche Männer richtige Narren sind.

17

Es genügt wohl zu sagen, dass wir auf Schemeln Platz nahmen, die wir eigentlich im Zeltlager verwendeten, während sich die Damen unsere beiden Klinen teilten. Meine Tochter Euphoria saß eine Weile auf meinem Schoß. Im Grunde war sie schon zu groß für so etwas, und tatsächlich begann der Schemel zu knarren.

Und endlich bekam ich die Geschichte zu hören. Agariste war so wohlerzogen, dass sie vorgab, nicht ohne ihren Gemahl vor anderen Männern sprechen zu können, doch schließlich verdrehte Briseis die Augen und ergriff das Wort.

«Es wird erzählt», begann sie, «dass sich der Rat der Bündnispartner dafür ausgesprochen hat, für die trefflichsten Krieger und die beste Truppeneinheit bei Salamis Preise auszuloben, als wäre es eine Schlacht an Land gewesen.»

Die meisten von uns erhoben ihre Becher, wie immer, wenn der Name Salamis fiel, bis Brasidas so etwas wie «Hört,

hört!» sagte. Ich weiß noch, dass ich ihm den Kopf zudrehte und sah, wie er meine Schwester Penelope anlächelte.

Aha ...

Mein Blick ging zurück zu Briseis.

Sie lächelte und fuhr dann fort. «Alle Navarchen haben also abgestimmt.»

18 «Außer mein Papa», hörte ich meine Tochter sagen, und sie sagte es mit ihrer Kleinmädchen-Stimme, die manchmal etwas anstrengend sein konnte. Aber schon lachte sie. «Er ist ja hiergeblieben.»

«Bestimmt hat jeder für sich selbst gestimmt», sagte Seckla und setzte ein wissendes Grinsen auf.

Briseis quittierte das mit einem finsternen Blick in seine Richtung. Der Zorn war natürlich gespielt, und mein Gefährte aus Numidien spielte dieses Spielchen mit und gab sich reumüdig-zerknirscht.

«Du verdirbst mir die ganze Geschichte», tadelte Briseis ihn.

«Ich wollte ja nur lustig sein!», wehrte er sich. «Aber diese Griechen ...» Zum Glück führte er es nicht weiter aus.

«Tja, genauso ist es gekommen», sagte Briseis. «Jeder Navarch hat für sein eigenes Geschwader gestimmt und natürlich für sich selbst – so war es bei den Männern aus Ägina, bei den Athenern, den Spartanern, den Korinthern und so weiter.»

Wir brachen alle in Lachen aus.

Aber Briseis hatte eine Hand erhoben. «Wartet, ich bin noch nicht fertig. Nach zwei Wahlgängen machte Aristeides, der kein Kontingent befehligt, den Vorschlag, alle sollten für einen ersten *und zweiten* Platz abstimmen. Daraufhin stimmten wieder alle Navarchen zuerst für sich, gaben dann aber Themistokles die Zweitstimme.»

Wieder schallendes Lachen.

«Schließlich drohte Adeimantos von Korinth damit, das Bündnis zu verlassen, sollte den Kämpfern aus Athen der Preis verliehen werden. Daraufhin hat Themistokles wutentbrannt die Versammlung verlassen, und Gerüchten zufolge ist er auf dem Weg nach Sparta.»

«Sparta?», fragte ich verwundert nach.

Jocasta lehnte sich entspannt zurück. «Nun, mein Gemahl ist zwar nicht hier, aber ich denke, ich kann trotzdem sprechen», meinte sie. «Gorgo hat ihn eingeladen, aber auch Eurybiades.»

«Aber ...», setzte ich an.

Briseis nickte. «Aber die Ratsversammlung der Bündnispartner hat sich aufgelöst», sagte sie. «Tatsache ist, die Kriegsfraktion hat sich auf den Weg nach Sparta gemacht, um zu reden, und die Anhänger der Friedensfraktion sind auf dem Weg nach Hause.»

«Was für eine Friedensfraktion?», fragte Demetrios verblüfft. Er hatte sich nie groß für Politik interessiert.

Ich nickte. «Mehr als die Hälfte des Bundes ist der Ansicht, dass wir uns erst gar nicht mit den Persern hätten anlegen sollen, aber damit nicht genug, denn jetzt, nach dem Sieg bei Salamis, geht die Friedensfraktion offenbar davon aus, alles werde schon wieder *irgendwie ins Lot kommen*.»

Demetrios presste die Lippen aufeinander und schien angestrengt nachzudenken. «Verstehe, so, wie der Löwe bei der Schafherde alles ins Lot bringt, wenn er erst einmal im Pferch ist.»

Ich erhob meinen Becher und prostete ihm zu. «Und die Hälfte dieser Leute hat gutes Gold für diese Ansichten erhalten», sagte ich. «Also, mich überrascht es nicht, dass Adeimantos von Korinth so eine flammende Rede gehalten hat.»

Briseis gab mir recht. «Dennoch, der Rat der Bündnispartner hat sich aufgelöst.»

Aha. Meine Flitterwochen gingen zwar noch weiter, aber die Flitterwochen des Bundes waren zu Ende.

2. Kapitel

Den folgenden Monat verbrachten wir damit, die Schiffe zu reparieren. Ein Unwetter nach dem anderen setzte uns zu, und ein Wintersturm war so heftig, dass wir unsere drei bauchigen Frachtschiffe ebenfalls auf den Strand zogen, bis zu zweihundert Fuß oberhalb der Wasserlinie. Dann stellte sich heraus, dass diese Schiffe wormstichig waren, daher entfernten wir die morsche Beplankung und besserten die Rümpfe aus. Aber die Frachtschiffe waren natürlich zu breit für die Bootsschuppen, deshalb schufteten wir in der Kälte. Aber wenigstens verflog die Zeit. Derweil planten Demetrios und ich unsere Expedition nach Ägypten und fingen sogar an, Frachtgut zusammenzustellen, im Grunde nichts Besonderes, nur Waren, die man schnell und problemlos verkaufen konnte, wie Olivenöl und Wein.

Irgendwann gesellte sich Archilogos zu uns. Er wirkte gelangweilt und freute sich, Gesellschaft zu haben, und er fragte mich, ob er uns auf der Überfahrt nach Ägypten begleiten könne.

«Ich war ja schon einmal dort, wie du weißt», sagte er, und etwas von seinem alten Wagemut blitzte auf. «Und nicht als Pirat», fügte er bedeutungsschwer hinzu.

Da musste ich ihm recht geben.

Insgesamt hatten wir es nicht leicht, Archilogos und ich. Einstmals waren wir die dicksten Freunde, ja, wir waren wie Brüder gewesen. Aber damals in Ephesos war ich natürlich nur sein Sklave. Wie man es auch dreht und wendet, es war

nie eine unbeschwerde Beziehung, außerdem tötete ich seinen Vater. Archilogos hielt mir das über Jahre vor, aber wenn ihr gut zugehört habt, wisst ihr ja, dass ich Hipponax nach der Schlacht von seinen rasenden Schmerzen erlöste. Und als Archilogos' Mutter starb, gab er mir dafür ebenfalls die Schuld.

Hinzu kam, dass ich Briseis' Liebhaber gewesen war. Mein Lebensweg nahm manch überraschende Wendung, vieles kam vollkommen anders, als ich es erwartet hatte, von dem Tag an, als ich meine ersten Schritte des Pyrrhiche lernte, bei Kalchas, oben am Grabmal des Helden Leitos. Ihr wisst ja sicher noch, wie Briseis und ich uns liebten, nur wenige Stunden nachdem ich mich an Diomedes gerächt hatte, der Briseis und ihre Familie auf das Übelste beleidigt hatte. Wirklich, ich habe mich oft gefragt, wie sich das für meinen Freund und Herrn Archilogos angefühlt haben muss, als er mich im Bett seiner Schwester ertappte, nur wenige Wochen nach der bitteren Wahrheit, dass seine Mutter seinem Vater untreu gewesen war.

Hör zu, Thygater, oder hört am besten alle zu! Denn dies sind stürmische Meere, und ich muss am Ruder stehen. Aber wenn man jung ist, dann ist man einerseits voller Feuer, auf der anderen Seite aber seltsam prüde. Ist man dann alt, sind die Feuer erkaltet, und man erkennt, dass die Dinge, die man im jugendlichen Eifer für so wichtig hielt, dass man dafür sogar getötet hätte oder in den Tod gegangen wäre, im Grunde töricht waren oder banal oder den damaligen Sitten entsprachen.

Als Briseis und ich ertappt wurden, sagte sie gewisse Dinge – sie sprach von ihren Absichten, aber auch davon, dass ihr Körper ihr gehöre und dergleichen –, und damals hasste ich diese Worte genauso, wie ihr Vater sie hasste, da bin ich ganz ehrlich. Männer

besitzen Frauen. Die Keuschheit einer Frau ist ein Gradmesser für die Macht eines Mannes, für seine Ehre. Ist es nicht so?

Ja, ich denke, dass Archilogos in diese Richtung gedacht haben dürfte. Und dass sein Sklave – auch wenn er ihn kurz zuvor freigelassen hatte – seine Schwester besaß, war undenkbar. Und dann behauptete dieselbe Schwester auch noch, sie allein habe Anspruch auf ihren Körper ...

23

Wenn ich so zurückdenke, dann wird mir immer klarer, dass ich in meinem ganzen Leben eigentlich stets Frauen bevorzugte, die über sich selbst bestimmten. Daher hoffe ich, dass auch du, Thygater, zu dieser Erkenntnis gelangst. Gleichzeitig bezweifle ich, ob Jungen oder Mädchen, die je das Licht der Welt erblickten, überhaupt in der Lage waren, über sich selbst zu bestimmen. Das ist im Grunde die Geschichte des Alters und der Jugend, denke ich. Diese Fähigkeit, über sich selbst und den eigenen Körper zu bestimmen – aber nicht nur über den Körper, sondern eben auch über den eigenen Geist –, diese Fähigkeit erlangen die Menschen mal früher, mal später in ihrem Leben. Aber wenn man fünfzehn oder sechzehn ist, bleibt man oft gefangen in den eigenen Gefühlsirren und Sehnsüchten.

Aber ich bin jetzt natürlich um so vieles reifer ...

Ha! Da muss selbst ich lachen!

Ach, was. Ich segle in den falschen Sonnenuntergang. Ich sehe, dass meine liebe Tochter dem Verwalter gerade bedeutet, den Krater nicht nachzufüllen.

Ich musste euch das erzählen, um zu verdeutlichen, dass es für Archilogos und mich schwer war, Freunde wie früher zu sein. Wir mussten das erst wieder lernen. Es war ein bisschen so wie bei einer schlimmen Wunde und dem späteren

Heilungsprozess. Alles war kompliziert, und in die einfachste Unterhaltung konnte sich ein scharfer Unterton einschleichen.

Und alles wurde noch dadurch schlimmer, dass Archilogos in der Situation eines Bittstellers war und sich wie ein Abtrünniger fühlte. In den Reihen der ionischen Griechen war er ein berühmter Mann gewesen. In seiner Heimat genoss er einen tadellosen Ruf, er verstand sich prächtig mit dem Großkönig und dessen Befehlshabern, sogar mit Mardonios. Ich weiß, was für ein Biest der «Ruf» sein kann, wie er auf den Schultern drückt, wie sein Gewicht einen mal hierhin, mal dorthin treibt, als würde man wie ein Betrunkener in einem Sturm über das schräge Deck stolpern, wie er einem die Unabhängigkeit raubt. Und Archilogos hatte seine eigene Schwester verstoßen, sie aber dann eher widerwillig aufgenommen, und letzten Endes war sie einer der Gründe gewesen, dass er die Seiten wechselte, und danach ...

Er war derselbe Mann, aber nun hatte er weder Ruf noch Ehre, und das führte dazu, dass sich ein Gefühl von Verunsicherung bei ihm einstellte. Jeden Tag machte ich mir Sorgen seinetwegen. Ich befürchtete, dass irgendein dummer Heißsporn ihm an den Kopf werfen würde, Briseis sei eine Hure – eine Konkubine der Meder und dann der Griechen. Ich kannte sein Temperament, und deshalb hatte ich Angst, er könnte sich provozieren lassen, heißblütig kämpfen und dann den Tod finden. Wirklich, ich hatte Bedenken, irgendjemand würde Archilogos' Mut oder seinen Patriotismus in Frage stellen. Oder seine Männlichkeit. Ich spürte, dass er gereizt war, dass er förmlich auf Beleidigungen dieser Art wartete, wie es nur ein Mann tut, der um seinen eigenen Ruf bangt.

Seckla gehörte zu den Gefährten, die stets zu spüren schienen, wie sich die anderen gerade fühlten. Daher hatte er immer

ein Auge auf Archilogos, wie er auch immer ein Auge auf Brasidas hatte. Mir war das nicht so ohne weiteres möglich. Wenn Archilogos gemerkt hätte, dass ich ihn in irgendeiner Weise beschützte, dann wäre er wütend geworden und hätte vielleicht ...

Nun ja, dann hätte er vielleicht unschöne Dinge gesagt. Aber in diesem Fall steht man mit sechsunddreißig besser da als mit sechsundzwanzig. Wenn er mich beleidigte, lachte ich einfach und ging meiner Wege.

25

Wie dem auch sei ...

Arbeit kann wie Krieg sein, und er und seine Mannschaft fügten sich allmählich in unsere kleine Flotte ein, während wir sein Schiff reparierten, die *Artemis*. Es war bei den Gefechten von Salamis am Heck stark beschädigt worden – als mein Freund aus Jugendtagen noch auf der anderen Seite stand. Aber sein Steuermann Kadmos stammte aus Samos und war vom Charakter her wie Harpagos oder Epaphroditos und all die anderen großen Männer und Inselmenschen, die ich kennengelernt hatte. Kurzum, Kadmos war ein feiner Seemann, obendrein aber auch sehr gescheit. Die meisten aus seiner Mannschaft kamen aus Ephesos und Samos, und sie unterhielten sich fast jeden Tag darüber, wie begierig die ionischen Inseln darauf waren, die verhassten Perser abzuschütteln, um endlich frei zu sein.

Ich hatte meine Jugend geopfert, um in Ionien kämpfen zu können, und verhärtete mein Herz.

«Die Zeit wird kommen», sagte Archilogos.

Ich schüttelte den Kopf. «Wenn die Zeit gekommen ist, werden die Ionier und Menschen aus Ätolien das fremde Joch aus eigener Kraft abschütteln müssen», sagte ich.

Archilogos wirkte verstimmt und wiegte den Kopf hin und

her. «Ich glaube nicht, dass es dazu kommt. Die vom Großkönig eingesetzten Tyrannen sind gewieft, ihre Leibwachen bestehen aus Fremden. Ich denke, wir bräuchten die Flotte oder das Heer des Bundes, um Ionien noch einmal zum Aufstand zu bewegen.» Er suchte meinen Blick. «Ich würde alles geben, um Ionien zur Freiheit zu verhelfen.»

26

Ich hämmerte drei Nägel in vorgebohrte Löcher im Rumpf der *Artemis* und passte neue Planken an. Archilogos war der bessere Aristokrat von uns beiden, daher schaute er lieber zu und hatte alles im Blick.

«Wenn sich die Bündnispartner nicht wieder versammeln und eine Strategie entwerfen», meinte ich, «wird kein Schiff östlich von Ägina kreuzen. Vielleicht auf Höhe von Delos.»

Es gab da tatsächlich eine Geschichte, die im Umlauf war. Man erzählte sich nämlich, eine Delegation aus Ionien sei auf dem Weg nach Sparta, und einem der Gerüchte zufolge hatte ein wütender Ionier behauptet, die Griechen aus Attika und der Peloponnes seien nicht imstande, östlich von Delos zu segeln.

Wenn mich jemand gefragt hätte – außerhalb meines Freundeskreises tat das aber niemand –, dann hätte ich geantwortet, dass uns noch viele Kriegsjahre bevorstanden. Mardonios lagerte mit dem Heer des Großkönigs in Thessalien, wie ich schon sagte, und der Wind flüsterte uns, die «persische» Flotte sei in der Nähe von Kos. Ich stellte mir vor, dass es jedes Jahr so weitergehen würde. Im Sommer würden die Meder aus Thessalien einfallen und auf ihrem Feldzug auch die Felder von Böotien nicht verschonen, der Feind würde unsere Handelswege überfallen und blockieren. Demetrios und ich – aber auch Brasidas und sogar Briseis – planten bereits für eine Zeit, in der es keine Stadt Platäa mehr geben würde, aber wir brauchten auf Dauer Einkünfte und Vorräte.

Eine nette Mischung aus Handel und Piraterie.

Tatsächlich kaufte ich eine der persischen Prisen, eine wirklich schöne, leichte Trireme, die vermutlich sogar in einer der griechischen Städte in Asia gebaut worden war. Das schlechte Wetter hielt noch einen Monat an, und der Schiffsrumpf lag am Strand. Ägina erstand ein Dutzend Prisen, Athen sicherte sich den Rest.

27

Wie dem auch sei, in meiner Erinnerung roch der ganze Winter nach Kiefernpech und Harz und frisch gesägtem Holz. Und nach der See.

Natürlich behielten wir auch unsere militärischen Übungen bei. Das hätte ich fast vergessen, aber diese Übungen spielten eine Rolle bei dem inneren Heilungsprozess von Archilogos.

Wir alle wussten, dass uns Kämpfe bevorstanden, und Arbeit gab es kaum, abgesehen von der Zeit, die wir in die Reparaturen der Schiffe investierten. Die meisten Männer aus Platäa waren in unserer Nähe, und so beschlossen Myron und Hermogenes, jeden Tag zu üben. Pro Tag sollten die Teilnehmer eine Drachme bekommen.

Ich hätte gern erzählt, dass man das mir zu verdanken hatte, aber in Wirklichkeit war es Hermogenes' Idee gewesen. Myron und ich und ein Dutzend «reicher» Männer – reich gemessen am Standard in Platäa – legten so viel Kapital wie möglich zusammen. Wir bezahlten unsere Leute, und das bedeutete, dass sie übten und den Kriegstanz verfeinerten, und auf diese Weise hielten wir sie alle bei der Stange und gaben ihnen das Gefühl, Platäer zu sein.

Ich gebe zu, dass ich nie jeden Tag geübt hatte. Aber Brasidas schon, und es gefiel ihm.

«Jetzt werden wir über uns hinauswachsen», sagte er mit wahrem Eifer. «Wir werden bereit sein für den Wettstreit.»

Wenn ich von jenem Winter spreche, dann sehe ich mich oft morgens in der Kälte am Strand von Hermione stehen, mit tausend Männern aus Platäa, mit denen ich zum Aufwärmen den ersten einfachen Pyrrhiche tanzte. Danach teilten wir uns auf, sodass ein Dutzend kleinerer Taxeis entstanden, die wiederum neue Tanzfolgen einstudierten. Es gab immer Männer, die irgendwelche Varianten kannten und diese dann den anderen beibrachten. Wir lernten aber auch die neuartigen Kniffe und Bewegungen.

Polymarchos und einige der anderen Kenner der Hoplomachie, die ich kennengelernt hatte, hielten sich nicht mit den Schrittfolgen des Pyrrhiche auf. Sie lehrten die neueren Dinge, die Dinge, die man bei den Meistern der Pankration lernen konnte: Haltungen und Übungen. Beides, Pyrrhiche wie auch Pankration, hat Vorteile. Der Tanz an sich ist großartig, denn auf diese Weise lernen Männer (auch Frauen), etwas gemeinsam zu machen, und ich habe immer schon das Gefühl gehabt, dass der Tanz insgesamt leichter zu lernen ist und in die Muskulatur einwirkt als eine gute Massage. Die Dinge, die ich beim Kriegstanz gelernt habe, sind wie auf Abruf da, selbst im blutigsten Gefecht. Andererseits kann man beim Tanz nicht einfach mittendrin aufhören und Fragen stellen. Außerdem ist es schwer, etwas beim Pyrrhiche zu ändern, weil es eben immer so Sitte war.

Lasst mich euch ein Beispiel geben.

Kalchas brachte mir einst eine Menge über den Kampf mit dem Speer bei, aber er ging davon aus, dass der stärkere Kämpfer – übrigens auch derjenige, der mehr Arete besaß – letzten Endes den schwächeren niederstrecken würde. Seiner Ansicht nach war das unvermeidbar. So brachte er mir einige

Stöße bei, die sehr gefährlich waren, und bei Ares, ich habe viele Gegner auf diese Weise in den Tod geschickt.

Später jedoch brachten mir Aristeidēs und Polymachos, mein alter Schwertmeister aus Syrakus, bei, dass man bei diesen schweren Überhandstößen sehr vorsichtig sein musste, da man schnell selbst den Tod finden konnte. Und offen gestanden darf ich mich glücklich schätzen, dass mir im Kampf Mann gegen Mann nie jemand gegenüberstand, der gewusst hätte, wie er diese Speerstöße erfolgreich konterte. Stellt euch vor, ihr stoßt mit dem Speer gegen einen Aspis. Was ist, wenn sich die Speerspitze in die Oberfläche bohrt? Da steckt sie nun, im weicheren Holz unmittelbar unter der bemalten Oberfläche. Euer Gegner ist so kräftig, dass er seinen Schild wie ein großes Rad weddreht und euch mit dieser Drehung den Speer aus der Hand reißt. Oder er lenkt den Speer so weit ab, dass ihr dasteht und schlimmstenfalls jede Menge tödliche Schläge einstecken müsst.

29

Versteht ihr?

Das ist mir einige Male im Kampf passiert. Aber kein Gegner war in der kurzen Zeitspanne imstande, mich zu töten, als ich meinen Speer aus dem feindlichen Schild zurückriß. Doch einmal blieb meine Speerspitze bei einem Aspis zwischen der dünnen bronzenen Oberfläche und dem weicheren Holz darunter stecken, und als ich den Speer zurückzog, war die Spitze abgebrochen. Ich hatte nur noch einen Stock. Das geschah bei einem Kampf auf Kreta. Ich hätte es mir merken sollen, aber ich schlug den Mann damals mit dem Holzschaft nieder und tötete ihn mit dem Sauroter – ihr wisst sicher noch, mit der bronzenen Spitze am unteren Ende des Speerschafts.

Aristeidēs' Kampfkunst war ganz anders als meine, und so setzte er oft den Speerschaft ein, um sich zu verteidigen,

auch im Zweikampf. Gleichzeitig hielt er den Aspis immer auf derselben Höhe. Wie ich später erfuhr, war das eine Taktik, die Polymarchos lehrte. Dahingegen hatte mir der alte Kalchas einst beigebracht, den Aspis immer in Bewegung zu halten und ihn zum Angriff zu nutzen, ja, dem Angreifer damit zuvorzukommen.

30

Welche Taktik ist nun die richtige?

Nun, beide haben ihre Vorzüge. Beim Pyrrhiche lernt man nicht die Feinheiten der Waffenführung und des Gegendrucks, die man braucht, um blitzschnell zu entscheiden, wie man den Speer des Gegners abwehrt oder den eigenen Angriff forciert. Aber man lernt diese Feinheiten, wenn man einen guten, geduldigen Lehrmeister hat, der Zeit mitbringt.

Was den Kriegstanz betrifft, so kann ich in einer Stunde hundert Männern die Grundlagen des Speerkampfes vermitteln. Oder ich nutze diese Stunde, um mich zwei oder drei Männern zu widmen und ihnen intensiv etwas beizubringen.

Auf dem Strand teilten wir uns also auf und bildeten weitere Untereinheiten. Wir übten die Tänze, aber einige von uns – ich gehörte dazu – ließen sich von Polymarchos neue Taktiken beibringen, wie ich schon sagte. Die Männer scherzten schon, dass sie für die Spiele bei Olympia trainiert würden, zumal Hermione zwei Ausbilder für die Kunst der Pankration vorzuweisen hatte. Da schlügen wir natürlich sofort zu und erkaufen uns die Dienste der beiden.

Wir hatten vielleicht zwei Wochen am Strand geübt, und es war der erste Tag der Festlichkeiten der Anthesterien. Wir in Platäa feiern an insgesamt vier Tagen, und richtig viel getrunken wird an den letzten drei Festtagen, aber bisweilen hatten einige schon nach dem ersten Tag einen gehörigen Schädel. Hektor war eines Morgens spät dran, und es gefiel ihm

gar nicht, als ihn die anderen aufzogen und Scherze machten über Frischvermählte und unersättliche junge Frauen.

«Ich wusste nicht, dass ich für die Spiele in Olympia trainiere», sagte er missmutig in Brasidas' Richtung.

Der Spartaner nickte ernst. Dann machte er damit weiter, die Männer in Reih und Glied zu bringen, diskutierte etwas mit Hermogenes, und als wir dann schließlich alle im kalten Wind aufgereiht standen, sprang er auf ein gallisches Fass und sprach zu uns. Das war überraschend für einen Mann, der meistens schwieg, aber Brasidas hatte eine ausgezeichnete Stimme, die weithin trug.

31

«Männer aus Platäa!», rief er. «Viele von euch fragen sich, warum wir so hart arbeiten und jeden Tag trainieren.» Er lächelte und sah Hektor an, der natürlich zu Boden schaute.

«Aber es gibt keinen größeren Wettstreit als den, der uns diesen Sommer erwartet, spätestens im nächsten. Wir werden es Helm gegen Helm mit den Medern aufnehmen, und die allerbesten Krieger werden triumphieren. Auf die Sieger wartet der Lorbeerkrantz, auf die Verlierer Schmach und Tod. Unterliegen wir, verlieren wir unser Leben, unsere Freiheit, unsere Frauen und Kinder werden versklavt, unsere Tempel eingerissen, und es wird scheinen, als hätte es Griechenland nie gegeben. Wenn wir aber siegen ...» Er lächelte. «Wenn wir siegen, meine Freunde, dann werden wir uns den Medern auch im nächsten und übernächsten Sommer entgegenstellen, wieder entgegenstellen zu können, und im darauffolgenden Jahr. So lange bis wir den Feind endgültig davon überzeugt haben, dass dieser Strand und unsere Frauen und diese steinigen Hügel das Blut nicht wert sind, das es ihn kostet. Daher sage ich zu euch, Männer aus Platäa: Uns steht der größte Wettstreit bevor, den die Griechen je erlebt haben, und jeder Einzelne

von euch sollte sich geehrt fühlen, daran teilzunehmen. Hermogenes, Arimnestos, Polymarchos und Triton und all die anderen Lehrmeister werden euch zeigen, wie man überlebt und wie man den Sieg davonträgt. Und während ein Athlet normalerweise viele Dareikoi für ein solches Training bezahlen würde, bezahlen wir euch, auf dass ihr teilnehmt. Jeden Tag, den wir hier mit unseren Übungen zubringen, wird einer von euch etwas lernen, das ihm in der Schlacht das Leben rettet. Oder ihr lernt, wie die Phalanx den Druck erhöhen kann, wie sie die Kampfphase noch ein wenig verlängert, wie der Speer aus unseren Reihen einen weiteren Meder niederstreckt. So werden wir jeden Tag aufs Neue für den Sieg arbeiten. Deshalb versammeln wir uns hier und üben.»

Er sprang wieder von dem Fass.

Ich habe selbst heute noch einen Kloß im Hals. Brasidas glaubte an das, was er sagte. Er liebte es zu trainieren, und nach und nach trug er dazu bei, dass die meisten in unseren Reihen diese Übungseinheiten liebten.

Wir jubelten jedenfalls eine Weile, und dann prügelten wir wieder mit Stöcken aufeinander ein, um es einmal plump auszudrücken.

Nach drei Wochen feuerte Brasidas uns an, in schnelles Lauftempo überzugehen. Jeden Tag. Er setzte sich an die Spitze der Phalanx und rief uns zu: «Bereit zum Sturmlauf?», und alle stöhnten.

Oh, wie wenig wir wussten, was alles auf uns zukommen würde.

An manchen Tagen übernahm Polymarchos die Trainings-einheiten und ließ uns nach dem Lauf auf irgendeinem steinigen Weg in den Hügeln oberhalb von Hermione antreten. Dann mussten wir Felsbrocken lupfen oder den Hang hinab-

wälzen. Als Nächstes mussten wir fallen und uns sofort wieder aufrappeln, aber ohne die Hände zu Hilfe zu nehmen. Danach mussten wir wieder laufen.

Wenn wir dann nach Hause liefen und die Männer eigentlich schon völlig erschöpft waren, befahl Brasidas uns, erneut stehen zu bleiben. Wir sollten unsere schweißgetränkten Chitoniskoi ordentlich richten und uns ein paar Mal mit den Fingern durchs Haar fahren.

33

«Immer einen ordentlichen Abschluss finden», sagte er todernst. «Bring es zu Ende, wie du begonnen hast. Und jetzt singt!»

Von Anfang an nahmen Archilogos und seine Mannschaft an den Einheiten teil, und wie bereits die Arbeit an den Schiffen, so trug auch das gemeinsame Training dazu bei, die Gräben zwischen uns zu überwinden. Viele Männer aus Hermione, die dem Hopliten-Stand angehörten, stießen ebenfalls zu uns. Anfangs verspotteten sie uns noch, aber mit der Zeit waren immer zwei Dutzend von ihnen bei den Übungen dabei und liefen mit uns über die karge Hügellandschaft.

Eines Tages liefen wir im Schnee. Am nächsten Tag übten wir, Schiffe zu entern, und ein Dutzend meiner Seeleute begann, mit Schleudern zu trainieren. Seckla führte sie an und brachte mich zum Staunen, als er größere Felsbrocken schleuderte, manchmal auch große, gesprungene irdene Gefäße.

«Ich dachte immer, dass Schleuderer Steine und Bleigewichte benutzen», sagte ich.

Der Mann aus Numidien lächelte.

«Wenn du weiterhin die meiste Zeit mit Brasidas verbringst, dann vergisst du noch, wie man spricht», meinte er.

Brasidas schenkte mir ein Lächeln und zwinkerte Seckla

zu. «Wir mögen es, wenn du das Reden übernimmst», meinte er. «Es scheint dir ja zu gefallen.»

Viele von uns lachten. Ich weiß eigentlich gar nicht, warum.

Am nächsten Morgen benahmen sich die meisten der Deckmannschaft der *Lydia* wie kleine Jungen, die irgendein Geheimnis mit sich herumtragen. Jedenfalls grinsten sie, taten geschäftig, dann kicherten sie, ehe sie wieder todernst dreinblickten ...

Wir liefen wieder über eine längere Distanz, danach schossen wir mit Pfeil und Bogen. Seckla und ein paar Männer aus unserer Schiffsbesatzung trugen Treibholz am Strand zusammen. Es war ein kalter Tag, und so entfachten wir ein großes Feuer.

Schon wurden wieder die Schleudern hervorgeholt. Die frisch unterwiesenen Männer benutzten unterschiedliche Geschosse, bis einer der kleineren Jungen einen Feuertopf brachte, einen dieser Töpfe, mit denen man die Glut von einer Herdstelle zur anderen tragen kann.

Seckla nahm ihm den Topf ab, legte ihn in die Schlinge, versetzte die Schlinge in kreisende Bewegungen und schleuderte den Feuertopf quer über den Strand. Er sauste durch die Luft und schlug im lodernden Feuer ein.

Gut, er explodierte nicht wirklich. Aber die Wirkung war trotzdem recht eindrucksvoll.

Brasidas zog allenfalls eine Braue hoch und trieb uns zum nächsten Lauf an. Später standen wir um das Feuer, und trotzdem wurde keinem richtig warm. Also liefen wir wieder im Schnee.

Das war unangenehm.

Dennoch, wir besserten unsere Schiffe aus und trainierten für den Krieg.

Es muss nach den Anthesterien gewesen sein, wir hatten alle einen ziemlichen Kater, weil wir drei Tage hintereinander auf Dionysos angestoßen hatten. Jedenfalls kehrten Kimon und Aristeides zurück. Sie waren nach Korinth gesegelt, allerdings kamen sie nun auf Pferden geritten. Von Sparta aus hatten sie die Pässe in Arkadien überwunden. Ihre Schiffe hatten sie in Bootsschuppen weiter im Norden zurückgelassen. Das Wetter war furchtbar, niemand konnte in See stechen, nicht einmal entlang der Küste.

In jenem Winter wurde Hermione zur Hauptstadt des freien Attika. Mit Aristeides, Kleitos, Xanthippos und Kimon hatten wir sozusagen die mächtigsten Männer Athens zu Gast – es fehlte eigentlich nur noch Themistokles, der in Sparta geblieben war. Bereits zwei Wochen zuvor waren Myron und Hermogenes zurückgekehrt. Auch sie nahmen an den Übungen teil. Übrigens war nicht ich der neue Polemarch von Platäa, sondern Hermogenes. Man hatte mich nicht gefeuert. Ich hatte lediglich beschlossen, bei Salamis auf See zu kämpfen.

Aristeides und Kimon hatten die ganze Farce rund um die Verleihung der Preise bis zum Ende verfolgt. Entsprechend angewidert waren sie von dem Verfahren, umso mehr freuten sie sich dann, als sie sahen, dass die Platäer für den Ernstfall probten. So kam es, dass sie sich unseren Übungseinheiten anschlossen, mit vielen aus dem Kontingent der Athener, die im näheren Umkreis wohnten. Gegen Ende des Monats, in dem wir für gewöhnlich die Anthesterien feiern, brachte Aristeides für die Athener Opfergaben für das Fest Diasia dar und überredete mich letzten Endes, Opferhandlungen im Namen von Platäa durchzuführen. Zu dieser Zeit war unsere Schar auf fast dreitausend Mann angewachsen, die tanzten, exerzierten, übten und liefen.

Wir fingen auch an, uns so zu benehmen, als wären wir der Kriegsrat des Bündnisses. Im Grunde denke ich, dass wir dazu befugt waren, und die kommenden Geschehnisse sollten uns recht geben, auch wenn ich bekennen muss, dass wir bei fast all unseren Mutmaßungen letzten Endes falschlagen.

36

Wir rechneten nämlich damit, dass die feindliche Flotte im Herbst herannahen würde. Was mich betraf, so ging ich davon aus, dass die Perser die Sommermonate nutzen würden, um Schiffe zu bauen, Truppenübungen abzuhalten, Verbündete zu suchen und die Ägypter und Männer aus Kilikien dazu anzuhalten, weitere Schiffe zu bauen, vor allem bessere. Mein Plan sah daher vor, nach Ägypten zu segeln, und zwar sobald sich die Frühlingssonne blicken ließ und den gefrorenen Boden erwärmte. Brasidas und ich waren der Ansicht, dass wir nichts unversucht lassen sollten, in Ägypten eine Rebellion anzuzetteln. Jeder von uns, der Handel trieb, wusste, dass die Ägypter die Perser hassten, mindestens genauso sehr, wie wir die Perser hassten. Das persische Reich hatte Ägypten vier Jahre zuvor zurückerobert, aber wir dachten – wir *hofften* –, dass die Ägypter immer noch auf Streit aus waren, um es einmal so auszudrücken.

Ich war nämlich der Ansicht, in Ägypten würde unser Vorhaben womöglich auf fruchtbaren Boden als in Ionien fallen, allerdings wollte ich auch in Ionien nichts unversucht lassen.

Oh, es war im Grunde alles eine Frage von Wetter- und Segelbedingungen. Lasst mich das ein wenig ausführen. Im Frühling kann ein guter Schiffsführer, der die Navigation beherrscht, die Westwinde aus Europa nutzen und von der Peloponnes aus bis nach Kreta gelangen. Diese Winde ermöglichen es Kreta und Sparta, einen engen Kontakt zu pflegen. Und wie ich sehr wohl

wusste, war es von Kreta aus keine allzu große Kunst, mit den Westwinden weiter bis nach Zypern zu segeln. Von dort aus gelangte man schlussendlich in die Mündung des Nils. Ich war ja schon ein paar Mal am Nil gewesen, wenn ihr euch erinnert, und Demetrios war im Jahr zuvor aus Ägypten zurückgekehrt. Von Hermione auf der Peloponnes ist die Strecke viel kürzer, wie ich hinzufügen möchte, als von der anderen Seite des Golfs von Korinth, wenn man in Platäa startet.

37

Aber die Rückfahrt ist wieder eine ganz andere Angelegenheit. Wenn man genug Zeit hat, um den Herbst abzuwarten, kann man die östlichen Winde für die Rückfahrt nutzen. So handhaben es die großen athenischen Getreideschiffe in jener dekadenten Zeit, aber es gibt noch eine andere Lösung, und die lautet, dass man in Küstennähe bleibt und dem syrischen und judäischen Küstenverlauf folgt. Auf Höhe von Kilikien kann es heikel werden, weil es dort nicht nur Piraten gibt, sondern auch tückische Strömungen, aber wer sich auf diesen längeren Heimweg einlässt, der hat genug Zeit zum Handeln – außerdem schnappt man überall unterwegs Gerüchte auf. Ja, womöglich wäre man sogar imstande, die persische Flotte ein wenig auszuspähen, zumal wir uns auf der eben beschriebenen Route den Persern von Süden nähern würden. Wir würden auf Chios haltmachen, vielleicht auch in Mytilene auf Lesbos, ehe es in westlicher Richtung zurück nach Attika ginge.

Ja, Attika. Schon zur Zeit der Wintersonnenwende bereiteten sich immer mehr Athener darauf vor, in die angestammte Heimat zurückzukehren, oder sagen wir so: Sie wollten zurück, um die Felder zu bestellen und mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Viele hatten bereits damit begonnen.

Am Abend nach der Wintersonnenwende waren wir in Aristides' Haus. Ich teilte mir eine Ruhebank mit meinem Sohn

Hipponax, Aristeides ruhte neben Kimon auf der anderen Kline. Auch Hektor war zu Gast, nicht zu vergessen Brasidas und Ameinias von Pallene. Übrigens waren die meisten von uns der Ansicht, den Preis der Tapferkeit bei Salamis gebühre Ameinias. Ehe ich's vergesse, natürlich waren auch mein neuer Schwager Xanthippos und mein früherer Herr Archilogos anwesend. Wir brachten ein Opfer dar, und Aristeides, der oft erschrocken war, wie sehr es mir an aristokratismalem Gebaren mangelte – andererseits bewunderte er mich dafür, dass ich imstande war, ein gegnerisches Deck leerzufegen –, führte mich in die Kunst der Weissagung ein, und zwar anhand der Eingeweideschau. Eine äußerst faszinierende Angelegenheit, wenn auch etwas ekelhaft und schleimig.

Aber wie immer schweife ich ab. Nachdem wir also das Opferritual im Innenhof beendet hatten, räkelten wir uns auf den Bänken, tranken zu viel Wein und aßen zu viel von dem Opson, als wären wir sehr viel jüngere Männer. Aber wir waren den ganzen Tag gerannt, und die meisten von uns hatten über den Rückweg nach Attika diskutiert, über den zeitlichen Ablauf, die wirtschaftliche Notwendigkeit und dergleichen. Die Menschen in Hermione waren unglaublich großzügig, aber allmählich wurden ihre Vorräte knapp, auch Olivenöl und Wein und was sonst noch anfällt, wenn man so viele Fremde vorübergehend beherbergt.

«Die Hälfte der Theten von Attika lagert immer noch auf der Insel Salamis», stellte Kimon fest. «Im Frühjahr werden sie dürr wie streunende Hunde sein. Wir müssen ihnen Nahrung bringen.»

«Getreidevorräte findet man im Pontos Euxinos», warf Ameinias ein.

Archilogos horchte auf. Die meiste Zeit über hatte er ver-

stimmt vor sich hin gedämmert, aber sobald über den Krieg oder andere Aspekte gesprochen wurde, erwachte er sozusagen wieder zum Leben.

«Als wüsste ich das nicht», meinte Kimon. «Ein Teil davon gehörte meinem Vater. Aber wie schaffen wir es bis hierher?»

«Die persische Flotte ist bei Kos», sagte ich. «Ich vermute, dass sie ihren Proviant ebenfalls aus dem Pontos Euxinos erhält.»

Aristeides bedeutete seinem Hausverwalter, etwas Wein nachzuschenken.

«Demnach gibt es eine Getreide-Flotte?», hakte ich nach.

«Das wissen wir nicht genau», erwiderte Kimon bedächtig. «Wir wissen nicht, ob es sie wirklich gibt oder wann sie in See stechen wird. Auch über die Route ist nichts bekannt.»

«Dann sollten wir ein Geschwader zum Hellespont schicken», sagte ich. «Dann hätte man in wenigen Wochen eine Getreide-Flotte zusammen.» Ich änderte meine Ruheposition und überschlug ein paar Zahlen. «Es dürften an die zwanzigtausend Ruderer auf Kos lagern. Das bedeutet, es sind etwa achthundert Medimnoi pro Tag erforderlich.» Nur zur Erinnerung: Ein reicher Mann in Athen besaß Landgüter, die zweihundert Medimnoi Getreide im Jahr produzierten. Und allein das ist schon eine Menge.

«Achthundert pro Tag?» Archilagos nickte. «Das könnte hinkommen.»

Gewiss. Er hatte ja ein Geschwader befehligt und an Lagebesprechungen teilgenommen – auf der gegnerischen Seite.

«Dann bräuchte man mehr als eine Getreide-Flotte», sagte ich. «Es müsste quasi jeden Monat eine in See stechen.»

Archilagos richtete sich auf seiner Kline auf und ließ die

rechte Faust in die linke Handfläche klatschen. «Das könnten wir schaffen», sagte er.

Aber Kimon schien anderer Meinung zu sein. «Nein. Sobald die wissen, dass du dort bist, halten sie das Getreide bei Byzantion oder in einer der anderen Küstenstädte zurück, und dann hetzen sie uns ein Geschwader auf den Hals.»

40 «Dann müssen wir einen Überraschungs-Coup landen», schlug ich vor.

Aristeides nickte. «Der Großkönig belagert im Augenblick Poteidaia», ließ er uns wissen.

Jetzt war ich es, der eher vorsichtig-zurückhaltend reagierte. «All diese Städte haben Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung entsendet.»

«Ganz richtig», pflichtete mir Aristeides bei. «Und im Herbst, als Artaphernes sich mit Xerxes zurückzog, stellte er zu hohe Forderungen, und seitdem hat Poteidaia die Tore geschlossen.»

Kimon nickte. «Eine stark befestigte Stadt», sagte er.

Ich konnte nur mit den Schultern zucken. «Bin nie dort gewesen.»

Ameinias lachte. «Du bist nie dort gewesen? Bei Poseidon, Platäer, ich dachte, es gäbe keinen Flecken mehr auf dem Erdenrund, den du noch nicht besucht hast. Du warst schon in Hyperborea, aber noch nicht in Poteidaia?»

«Wo ist eigentlich Themistokles?», fragte ich in die Runde. Kurzes Schweigen.

«Ach, er benimmt sich wie ein Arsch», grummelte unser Gastgeber. «Er ist noch in Sparta.»

Nun, ihr wisst ja, dass Aristeides nie ein Freund von Themistokles war.

Doch selbst Kimon, der manchmal gemeinsam mit

dem «weisen Mann aus Athen» abstimmte, schüttelte den Kopf. «Die Spartaner setzten ihm den Lorbeerkrantz aufs Haupt», sagte er. «Manche munkeln, er sei in Gorgos Bett.»

Aristeides furchte die Stirn. «So etwas möchte ich bitte nicht in meinem Haus erörtern», sagte er.

«Nun, ich hab's auch gehört», meinte Ameinias. «Aber ich kann ihn ja auch verstehen. Er hätte den Preis verdient, der in Korinth ausgelobt werden sollte. Alle freien Griechen schulden ihm im Grunde Dank. Aber stattdessen haben wir uns eine Rede von deinem Freund Adeimantos anhören müssen. Jetzt badet Themistokles in den Lobpreisungen Spartas. Kann ich ihm nicht verdenken.»

41

«Nur dass er ein Mann Athens ist, nicht Spartas.» Aristeides wirkte verstimmt. «Er ist in diesem Jahr der Archon basileus. Dennoch ist er nicht hier, um die Ratsversammlung für die Flotte zu leiten.»

Xanthippos nickte. «Stimmt. Er müsste hier sein. Vielleicht sollten wir ihm mehr Honig um den Bart schmieren.» Er hatte ein spöttisches Lächeln aufgesetzt.

«Wusstet ihr, dass er eine Eskorte Spartiaten hat, als wäre er König?», sagte Aristeides.

«Ich weiß, dass man in Sparta gern dick aufträgt», sagte ich. Als ich dort war, im Jahr zuvor, hatte Sparta gerade beschlossen, einem gewissen Teisamenos, einem Mann aus Elis, den Status eines Spartiaten und das Bürgerrecht zu gewähren. Dieser Mann war ein Seher und gehörte zu den bedeutendsten Wahrsagern der griechischen Lande. Da Teisamenos nicht die Agoge durchlaufen und auch nicht die Ausbildung eines Kriegers erhalten hatte und obendrein ein Fremder war, hatte es mich überrascht, dass Sparta ihm das Bürgerrecht anbot. Wir

in Platäa haben Fremden schon oft das Bürgerrecht verliehen, aber die Spartaner?

Wie immer, so bin ich auch jetzt wieder vom Kurs abgekommen.

«Also, ich denke ...», meldete sich mein Sohn Hipponax zu Wort. Dann errötete er und blickte sich etwas verunsichert um.

Einige Männer lächelten. Junge Männer sind bei einem Symposion für gewöhnlich etwas schüchtern, und aus gutem Grund. Aber Hipponax war beliebt, frisch verheiratet und hatte bei Salamis wie Achill gekämpft. «Ich denke, wenn sich Themistokles nach Lob sehnt, dann hat er das auch verdient.»

Zunächst herrschte wieder Schweigen, doch dann hielt Aristeides den Kylix an beiden Henkeln hoch. «Wohl gesprochen, junger Mann. Gedenken wir des Architekten des Sieges, trinken wir auf Themistokles.»

Und das taten wir.

«Ich bin immer noch der Ansicht, dass wir eine Getreide-Flotte kapern könnten», meinte Archilogos.

Kimon strich sich den Bart, und einen Moment lang hatte ich Angst, er könnte Archilogos verspotten, weil er «wir» gesagt hatte.

Oder dass er ihn einen Verräter schimpfen würde.

Stattdessen nickte er langsam. «Also Poteidaia?»

Als das Frühlingsfest zu Ehren von Apollon stattfand, hatten wir jedes Schiff überholt, das in unserem Besitz war, obwohl wir so viel trainiert und geübt hatten. An sonnigen Tagen trockneten die Rümpfe draußen, an anderen Tagen prasselte wieder Regen auf sie herab, manchmal fiel noch Schnee. Zweimal machte ich mich mit einem Ochsengespann auf den Weg über die Berge nach Epidauros, um mehr Holz zu holen. Das

Heiligtum am Meer bietet einen schönen Anblick, selbst im Winter, und es ist dort umso schöner, wenn kaum Pilger vor Ort sind. Ich kann in diesem Zusammenhang von keinem Abenteuer berichten, aber eine Sache ist durchaus erwähnenswert. Denn bei einer dieser Fahrten bat Polymarchos mich, eine ganze Fuhré gefällter, entasteter Bäume im Hügelland am Wegesrand liegen zu lassen. Später scheuchte er die ganze Phalanx die Hügel hinauf und wies uns an, die Stämme nach unten zu schleppen, zwanzig Mann pro Stamm. Bei Herakles, das war ein furchtbarer Tag im Schneeregen! Trotzdem waren wir stolz wie Ares, als wir schließlich den letzten Stamm bei den Bootsschuppen aufgestapelt hatten.

Als ich beim dritten Mal von Epidauros zurückkehrte, völlig durchfroren, dafür aber mit genug Eichen-, Eschen- und Kiefernstämmen, um endlich auch Kimons lange *Ajax* reparieren zu können, erfuhr ich, dass Themistokles in Hermione gewesen war. Und schon wieder fort war.

Briseis saß bei mir, wir aßen allein. Auch das kam manchmal vor. «Er hat ein paar Dinge gesagt, die ziemlich provozierend waren», sagte sie.

Wir aßen noch eine Weile, sprachen aber über andere Dinge. «Ich bin schwanger», sagte sie dann in einem warmen Ton. «Mein Körper spricht auf deinen an», fügte sie mit durchtriebenem Lächeln hinzu.

Ich lachte vor Freude, Thygater.

Ja, ich lachte, aber Themistokles war nicht geblieben. Er hatte Geschenke in Sparta erhalten, und die waren ihm offenbar zu Kopf gestiegen. Wie ich hörte, hatte er seine Macht als Archon basileus ausgenutzt, als wäre er einer dieser Tyrannen oder Basileus selbst. Aristeides und er hatten sich einen heftigen Wortwechsel geliefert, der sehr demütigend für den armen

Aristeides gewesen sein muss. Danach war Themistokles nach Troizen aufgebrochen, später erfuhren wir, er sei nach Attika weitergereist. Aber das kam erst später.

«Ein Kind!», platzte es aus mir heraus. Neben der Schwangerschaft meiner Frau nahm sich Themistokles wie ein kleiner Fisch aus. «Was hat er denn gesagt, dass Aristeides so wütend geworden ist?»

44 «Er meinte, die Spartaner seien dabei, eine Mauer auf dem Isthmus zu errichten, und fügte dann hinzu, sie würden im Leben nicht für Attika kämpfen. Daher sei es an der Zeit, darüber nachzudenken, wo all die Menschen aus Attika in Zukunft siedeln sollten.»

Briseis lächelte, aber ich ahnte, dass die Worte auch sie verletzt hatten. Keine Frau möchte ihr Kind in einer sturmheulenden Wildnis zur Welt bringen, auch nicht in einer Kolonie, und die ehemalige Königin von Ionen hatte sich gewiss erhofft, die Frau eines begüterten Mannes zu sein. Aber ich will fair sein, so etwas hat sie nie gesagt.

«Bei Herakles, meinem Ahnherrn», sagte ich. «Themistokles ist also der Ansicht, dass die Spartaner von uns abfallen werden?»

«Aristeides mutmaßt, dass das wieder nur einer seiner Winkelzüge ist – denn wenn wir uns alle auf den Weg in den Westen machen würden, um eine neue Kolonie zu gründen, dann würde sich Themistokles dort als mächtigster Mann aufführen. So sieht es Aristeides jedenfalls.» Sie hielt kurz inne. «Wenn du mich fragst, es schmeckte mir gar nicht, als die beiden sich stritten. Themistokles war so – maßlos in seinem Auftreten.» Sie spie diese Worte gleichsam.

Und das aus Briseis' Mund, die einst die Maßlosigkeit zu einer Art Kunstform erhoben hatte.

Nun gut.

«Du magst ihn wohl nicht», sagte ich.

«Er erinnert mich an einige Schwätzer, die mir bislang über den Weg gelaufen sind», antwortete sie. «Aber wenn er die Spartaner richtig einschätzt, mein Lieber, dann habe ich Angst, nicht nur Angst um meine neuen Nachbarn aus Athen, sondern auch um mein Volk in Ionien. Er sagte noch, dass die Spartaner sich weigerten, eine Delegation aus Ionien zu empfangen, und offenbar ist auch er der Ansicht, dass die Städte Ioniens von der Landkarte verschwinden sollten und dass sich all die Menschen dort auf den Weg nach Westen machen sollten.»

Unsere Blicke trafen sich.

«Wir stehen das durch, gemeinsam», sagte ich und nahm ihre Hände.

SiebetteteihrenKopfaufmeineSchulter.«Daranzweifle ichnicht,meinGemahl.Bloß–wiederfrageichmich,warum sovieleMännerNarrensind.»Siesahmichanundwirktezur Abwechslung einmal unsicher. «Ich wünschte, Ionien wäre frei. Und könnte gedeihen. Denn so war es, als ich ein Mädchen war.»

Dummerweise vergaß ich, wer sie war. «Verschone mich», sagte ich wenig einfühlsam.

«Mit was?», empörte sie sich.

«Verschone mich mit einer Rede über die Ionier», sagte ich. «Ich war dort. Ich kämpfte bei jeder verfluchten Schlacht mit. Ich war dabei, als wir Sardis wie ehrlose Narren plünderten, auch, als wir wie Feiglinge über die Ebene vor Ephesos gejagt wurden. Ich war dabei, als Milet fiel und als uns die Männer von Samos bei Lade verrieten. Dort sind Freunde von mir gestorben, Briseis. Für nichts.» Ich hatte die Arme vor der

Brust verschränkt und saß auf meinem Platz, traurig, wütend, und sagte dumme Sachen wie: «Ionien kann für sich selbst kämpfen.»

Sie streckte die Hand nach der Schale mit den Mandeln aus. Letzten Endes war es mein Gespür des Kämpfers, das mich rettete, da meine Empathie bereits versagt hatte. Briseis führte diese eine Handbewegung sehr langsam aus, sie, die immer so anmutig war, und da merkte ich, dass sie sich mühsam kontrollierte. Sie war zornig.

«Miltiades und seinesgleichen haben Ionien ausgenutzt, um Persien herauszufordern. Sie haben die ionischen Städte missbraucht und zum Aufstand aufgestachelt, und jetzt, in unserer dunkelsten Stunde, willst du uns verlassen?» Sie sprach auffallend leise, fast säuselnd.

Die Jugend ist eine schöne Sache, aber das reife Alter ist besser, nur nicht am Morgen, wenn ein kalter Wind bläst. Zum Glück hatte ich nachgedacht, bevor ich antwortete. «Ich glaube nicht, dass man Ionien mit Waffengewalt von den Persern befreien kann», sagte ich vorsichtig. «Der Bund hat ja noch nicht einmal vorgeschlagen, wo sich ein Flottenverband sammeln könnte. Wir wissen ja nicht einmal, wie wir Griechenland verteidigen sollen.»

«Ionien *ist* Griechenland», betonte Briseis. «Sparta und Athen sind Piratennester und Orte für Söldner, die in Grashütten hausen, zumindest im Vergleich zu Städten wie Ephesos und Halikarnassos. Nenn mir einen Philosophen oder einen Künstler von Rang, einen Rhapsoden, einen guten Dichter aus Athen. Von Sparta will ich gar nicht erst reden.»

«Hesiod war Dichter, so hörte ich zumindest», sagte ich. Die Verachtung in ihrer Stimme machte mich betroffen.

«Ein konservativer alter Mann, der die Jahreszeiten aufzäh-

len konnte und Frauen hasste», sagte Briseis. «Perfekt. Der Inbegriff des griechischen Festlands.»

Ich umschloss ihre Hände mit meinen. «Briseis», sagte ich.

«Vielleicht sollten wir das Gespräch hier beenden», sagte sie, immer noch gefasst. «Ich habe bereits unbeherrscht gesprochen.»

«Briseis», sagte ich wieder und fing ihren Blick ein. «Die Ionier haben bei Salamis gegen uns gekämpft. Sie haben sogar sehr tapfer für den Großkönig gestritten. Müsste ich Preise ausloben, dann würde ich den Kämpfern aus Ionien den Preis für Tapferkeit verleihen, weil sie mutig in einem Desaster aushielten. Wenn sie doch auch bei Lade so gut gewesen wären.»

47

«Lade!», spie sie. «Das sagst du ständig, als würdest du damit rechtfertigen wollen, den besten Teil der Griechisch sprechenden Welt im Stich zu lassen!»

«Du warst nicht dabei. Ich schon. Und dein Ehemann befehligte die Belagerung von Milet.» Ich ließ ihre Hände los und versteckte mich hinter meinen verschränkten Armen.

«Willst du damit etwa sagen, dass ich dafür verantwortlich bin?», fragte sie mit erhobener Stimme.

«Ja», entgegnete ich. «Ich kenne dich. Du bist viel zu sehr darin verstrickt, um dich der Verantwortung entziehen zu können. Du hast viel mehr von Themistokles als ich. Dir gefallen Spiele dieser Art.»

Sie stand abrupt auf. «Das höre ich mir nicht länger an», sagte sie schnaubend.

«Wenn du willst, dass Athen und Sparta den Ioniern helfen, dann wirst du ein besseres Argument anführen müssen, als sie als Barbaren zu beschimpfen, die gefälligst ihre Nachbarn

retten sollen, die angeblich über ihnen stehen!» Sie hatte bereits den Raum verlassen, daher rief ich ihr diese Sätze nach.

Ach, die Rhetorik. Das gute Maßhalten. Die guten Manieren ...

Es war unser erster richtiger Streit.